

Der Beitrag des Diakonats zur Kirchentheorie und zur Kirchenreform

Empirische und ekklesiologische Forschungsperspektiven

Annette Noller

In diesem Artikel werden Ergebnisse aus einer sechsjährigen Forschungsarbeit zum Diakonats der Kirche vorgestellt. Die Ergebnisse sind in einer Publikation zusammengefasst. Sie wurden 2015 von der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg zur Habilitation angenommen. Die Habilitationsschrift befasst sich mit Fragen der Kirchentheorie aus der Perspektive des Diakonats. Es werden empirische Daten aus zwei Forschungsprojekten zu diakonischen und gemeindepädagogischen Berufsgruppen rezipiert und im Kontext von aktuellen Kirchenreformdiskursen reflektiert. Zugrunde liegt der Arbeit die These, dass die Berufsgruppen im Diakonats mit ihren sozialen, pädagogischen und theologischen Kompetenzen dazu befähigt sind, Kirche in Ortsgemeinden, im Gemeinwesen und im Sozial- und Bildungswesen zu gestalten und dass aus dieser intermediären Arbeitsweise kirchentheoretisch relevante Erkenntnisse zu gewinnen sind, die Impulse zur Entwicklung der Kirchentheorie und zur Kirchenreform geben.

Um die Forschungsfrage zu entfalten, werden zunächst Fragen der wissenschaftlichen Relevanz des Themas erörtert. Das diakonische Handeln wird zum Wesen der Kirche gehörend aus einer Theologie der Diakonie begründet. Festgestellt wird, dass in der gegenwärtigen Kirchentheorie die Berufsgruppen im Diakonats nur marginal wahrgenommen werden und dass die kirchen- und professionstheoretische Bedeutung der Berufsgruppen in der derzeitigen praktisch theologischen Forschung nicht abgebildet wird.

Um die Forschungsfrage zu schärfen werden anschließend interdisziplinäre Perspektiven auf das Phänomen ‚Kirche‘ erörtert. Es werden empirische Daten aus Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen vorgestellt, die sich auf den Diakonats, die Diakonie und die gegenwärtige Kirchentheorie beziehen. Dargestellt wird, wie in den gegenwärtigen kirchentheoretischen Diskursen auf der Basis von soziologischen Theorien diverse Sozialformen von Kirche differenziert werden. Kirche wird dabei als ‚Hybrid‘ (Hauschildt/Pohl-Patalong) beschrieben, der sich in drei Sozialformen entfaltet: In der Sozialform der persönlichen Nähe und Begegnung (Ortsgemeinden), in der Sozialform der öffentlichen Institution Kirche und in intermediären Organisationsformen. In diesem Zusammenhang wird in der Habilitationsschrift erörtert, dass auch in der Gemeindepädagogik von multilokalen Gemeindeformen ausgegangen wird, die in kirchlichen Bildungsangeboten temporäre Räume der Begegnung mit Kirche eröffnen (Kirchentage, Akademien, Schulen). Aus der Diakoniewissenschaft werden Diskurse vorgestellt, die die Diakonie als kirchliche Zweitstruktur, als Gemeinwesendiakonie oder

diakonische Gemeinde charakterisieren. Deutlich wird, dass sowohl in den kirchentheoretischen als auch in gemeindepädagogischen und diakoniewissenschaftlichen Diskursen ‚Kirche‘ nicht auf lokale Ortsgemeinden beschränkt betrachtet wird, sondern vielmehr als ein vielgestaltige, verschiedene Sozial- und Organisationsformen integrierendes System (Hermelink). Es werden daran anschließend ekklesiologische Perspektiven auf das Phänomen ‚Kirche‘ erarbeitet, die sich einerseits an praktisch-theologischen Entwürfen der Kommunikation des Evangeliums in den drei ‚Modi des Verkündigens, Bildens und Unterstützens‘ orientieren (Grethlein) und die andererseits von der Dogmatik herkommend, Kirche als ‚Versammlung aller Gläubigen‘ (CA VII) charakterisieren und Predigt und Sakramentsverwaltung als sichtbare Zeichen der Kirche charakterisieren. Erkennbar wird in diesem interdisziplinären Forschungszugang, dass je nach Forschungsperspektive das Phänomen ‚Kirche‘ – wie in einem Kaleidoskop – in unterschiedlichen ekklesiologischen Konzeptionen und empirisch fundierten Sozialformen erkennbar wird.

Die Analyse der gegenwärtigen kirchentheoretischen Diskurse führt zu dem Schluss, dass auf der Basis von diversen Organisationslogiken und Ekklesiologien das Evangelium gegenwärtig vielgestaltig kommuniziert wird und dass in dieser pluralen Logik dem Auftrag der Kirche, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen (Mk 16, 15; Mt 28, 18-20) in adäquater Weise entsprochen wird. Zusammenfassend wird formuliert, dass die Theorie einer ‚Kirche an pluralen Orten‘ die wissenschaftliche Kontroverse zwischen generalistisch ausgerichteten Ortsgemeinden (Karle) und ausdifferenzierten funktionalen Profildgemeinden (Pohl-Patalong) insofern klärt, als im Hybrid Kirche diverse Organisationslogiken in ihrer je eigene Funktionalität eingezeichnet werden können. Die verschiedenen Sozialformen und Ekklesiologien müssen nicht harmonisiert werden, um in ihrer jeweiligen epistemologischen und handlungsorientierten Spezifität kirchlich-diakonische Arbeitsfelder zukunftsfähig zu entwickeln.

Auf dieser kirchentheoretischen Basis werden in der Habilitationsschrift ausgewählte empirische Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten rezipiert. Aus einer 2013 abgeschlossenen Erhebung zu ‚diakonischen und gemeindepädagogischen Studien- und Ausbildungsgängen im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)‘ werden Daten zu Absolvierendenzahlen, Qualifikationsniveaus und zur Multiprofessionalität der historisch gewachsenen Berufsgruppen im Diakonat vorgestellt. Es wird verdeutlicht, wie auf der Grundlage der doppelten Qualifikation, mit staatlich anerkannten Berufsabschlüssen des Sozial- und Gesundheitswesens einerseits und diakonischen und gemeindepädagogischen Studien- und Ausbildungsabschlüssen andererseits, für interdisziplinäre Arbeitsfelder und für vielfältige und variantenreiche Tätigkeiten in Kirche und Diakonie gegenwärtig ausgebildet wird. Auch aus einem zweiten Forschungsprojekt, das 2008-2013 in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg durchgeführt wurde, werden Daten exemplarisch im Blick auf die

Forschungsfrage diskutiert. Veranschaulicht wird, wie Diakone und Diakoninnen ‚Kirche‘ sowohl in Gemeinde- und Projektformen als auch in intermediären Organisationsformen, im Gemeinwesen und in der Unternehmensdiakonie gestalten. Verdeutlicht wird anhand von Interviewdaten und Gruppendiskussionen, wie die diakonischen Professionellen in ihrem Handeln Menschen in prekären Lebenssituationen und in existenziellen Krisen ressourcenorientiert unterstützen und Teilhabe ermöglichen und darin das Evangelium kommunizieren. Insbesondere die sozialräumlichen Kompetenzen, die es ermöglichen, in vernetzten Arbeitsfeldern von Diakonie, Kirche und Gesellschaft professionell zu arbeiten, erweisen sich dabei als Beitrag zu einer diakonischen Kirchenentwicklung im Gemeinwesen.

Empirische Daten aus diesem Praxisprojekt werden auch unter ekklesiologischen Fragestellungen betrachtet. Verdeutlicht wird, wie Diakone und Diakoninnen das Evangelium seelsorgerlich kommunizieren und wie sie diakonische Begegnungsräume – in Beratungssituationen und in der sozialen Unterstützungsarbeit – als diakonische Realisation einer liturgisch verorteten ‚Tischgemeinschaft‘ deuten. Diakonische Verkündigungssituationen werden im Sinne der ‚notae ecclesiae‘ als Teil der öffentlichen Verkündigung der Kirche sichtbar, die sich – anders als im Pfarramt – überwiegend in gottesdienstlichen Sonderformen vollzieht. Es wird weiterhin dargelegt, welche Selbst- und Fremdwahrnehmungen hinsichtlich des diakonischen Amtes aus den Daten des Projekts gewonnen werden konnten. Deutlich wird dabei, dass insbesondere die öffentliche Repräsentanz des Diakonats wenig entwickelt ist und dass eine Kenntnis des Diakonenamts als öffentliches Amt der Kirche in der Regel nicht vorausgesetzt werden kann. Zugleich wird deutlich, dass gerade die Berufung in das kirchliche Amt die professionellen Selbstkonzepte prägt. Insbesondere in den weit in das Gemein- und Bildungswesen hinein vernetzten Dienstaufträgen, kann es zu institutionellen Konflikten kommen. Andererseits entfaltet das Amt gerade in diesen Kontexten eine vergewissernde Funktion, die von den Diakoninnen und Diakonen als grundlegende Ressource und Voraussetzung für die öffentliche Verkündigung und die handlungsfeldbezogene Kommunikation des Evangeliums an pluralen Orten im Gemeinwesen beschrieben wird.

Ein weiteres Kapitel wendet sich der Ämterfrage zu. Es werden ökumenische Ämtertheologien hinsichtlich ihrer Aussagen zum Diakonenamt analysiert. Dabei zeigt sich, dass in nahezu allen ökumenischen Ämtertheologien gegenwärtig das diakonische Amt – neben dem Priester- bzw. Pfarramt und neben kirchlichen Leitungsämtern (Bischöfe, Älteste) – als ein Amt der Kirche verortet ist. Die lutherische Ekklesiologie nimmt primär das Predigtamt in den Blick, wobei in lutherischen Kirchen der Ökumene und der EKD auch das Diakonenamt neben dem Predigtamt etabliert ist. In Gliedkirchen der EKD werden gegenwärtig darüber hinaus auch mehrgliedrige, funktional differenzierte Ämterkonzeptionen entwickelt, die ebenso kirchentheoretisch reflektiert werden. Dabei wird insbesondere das Fehlen der pädagogischen Dimension kirchlicher Ämter- und Professionstheorien kritisiert (Bubmann).

Vor dem Hintergrund der bis dahin erarbeiteten Theorie einer Kirche an pluralen Orten wird als Lösungsvorschlag ein Organigramm der ‚vier Grunddimensionen einer Kirche an pluralen Orten und in diversen Beauftragungen‘ vorgestellt. Das Organigramm bildet die Struktur einer in vier Handlungslogiken gegliederten Kirche ab, die Raum bietet für multiprofessionelle Teams und diverse kirchliche Beauftragungen. Die viergliedrige, hybride Struktur ordnet die kirchlichen Berufsgruppen und Ämter anhand ihrer Leitdisziplinen (*λειτουργία, κυβέρνησις, παιδεία* und *διακονία*) jeweils einem Handlungsfeld primär zu. Es wird erläutert, dass alle kirchlichen Berufsgruppen aber auch in weiteren Handlungsfeldern der Kirche tätig sind (z.B. Pfarrerinnen in der Schule, in der Öffentlichkeitsarbeit und in diakonischen Handlungsfeldern und Leitungsaufgaben, Diakone in der Verkündigung und in Leitungsaufgaben in Diakonie und Kirche). Das Organigramm veranschaulicht, wie professionelle und ehrenamtliche Mitarbeitende in je unterschiedlicher Weise zur öffentlichen Verkündigung des Evangeliums (uneingeschränkt oder *pro tempore et loco*) beauftragt werden. Der ‚Hybrid‘ Kirche, so die abschließende These, entwickelt sich in mehrdimensionalen, auch paradoxen Dimensionen und mit Hilfe vielfältiger ehrenamtlicher und professioneller Mitarbeiter/-innen in je unterschiedlichen Beauftragungen. Die Ämterfrage, die im ökumenischen Gespräch intensiv verhandelt wird, wird auch in dieser Habilitationsschrift nicht abschließend behandelt. Die Fragestellung konzentriert sich vielmehr auf den Diakonat. Das Diakonenamt kommt als ein Amt *sui generis* in den Blick, das der kirchlichen Grunddimension des ‚Unterstützens, Befähigens und Tröstens‘ (*διακονία*) zugeordnet wird. Diakone und Diakoninnen können schon gegenwärtig sowohl in der Ökumene als auch in Gliedkirchen der EKD zur öffentlichen Verkündigung und auch zur Sakramentsverwaltung im Rahmen ihres Dienstauftrages, zeitlich und örtlich beschränkt, beauftragt werden. Sie übernehmen Verantwortung in Leitungsaufgaben in Kirche und Diakonie und können auch im Bereich Schule/Bildung und Gemeindepädagogik mit ihrem spezifisch diakonischen Kompetenzprofil tätig sein.

In einem abschließenden Kapitel werden noch offene kirchen- und professionstheoretische Fragen behandelt. Es wird festgestellt, dass die Unterscheidung von Pfarramt und Diakonat primär auf der Grundlage unterschiedlicher Kompetenzen und Beauftragungen geschehen sollte. Diese können unterschiedlichen Dienstaufträgen im selben Handlungsfeld zugeordnet werden. In diesem Zusammenhang wird die bleibende Bedeutung der Ortsgemeinden und des Pfarramts thematisiert. Es werden aber auch Vorschläge zur ‚Performanz‘ (Schwier) und ‚symbolischen Repräsentanz‘ (Fermor) von Diakoninnen und Diakonen in Liturgie und Verkündigung gemacht. Unter dem Stichwort der ‚Hintergrundserfüllung‘ (Gehlen) und der ‚mediatisierten Kommunikation‘ (Kretzschmar) wird abschließend noch einmal der Auftrag der Kirche reflektiert, das Evangelium in funktional ausdifferenzierten kirchlichen Ehren-Ämtern

und Berufsgruppen, in Wort und Tat an pluralen Orten in der Gemeinde, intermediär im Gemeinwesen und öffentlich in gesellschaftlichen Diskursen zu verkündigen.

Die Grafik ist der erweiterten und überarbeiteten Habilitationsschrift entnommen, die 2016 im Kohlhammer Verlag erscheint. Ergänzt wurde für diese Veröffentlichung ein Kapitel, das einen Einblick in die diakoniewissenschaftliche Forschung zur Geschichte des Diakonats gibt. (Noller, Annette, Diakonats und Kirchenreform. Empirische, historische und ekklesiologische Dimensionen einer diakonischen Kirche, Stuttgart: Kohlhammer 2016).

Organigramm: Vier Grunddimensionen einer Kirche an pluralen Orten in diversen Beauftragungen

